



#### ■ Wettbewerb Stadt der Wissenschaft

## Im Netzwerk an die Spitze

*Der Stifterverband verleiht einmal im Jahr einer bundesdeutschen Kommune den Titel „Stadt der Wissenschaft“. Damit zeichnet er Städte aus, in denen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft neue Formen der Zusammenarbeit praktizieren. Diese Netzwerke sollen eine sichtbare Weiterentwicklung der Region bewirken und durch Veranstaltungen Bildung und Wissenschaft im öffentlichen Raum erlebbar machen. Jetzt wurde der Preisträger für das Jahr 2011 gekürt.*



**J**ubel im Raum, als der Stifterverband im März 2010 im Deutsche Bank Forum in Berlin verkündet, welche bundesdeutsche Stadt im Jahr 2011 den Titel „Stadt der Wissenschaft“ tragen darf: Sieger eines spannenden Wettbewerbs ist die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt Mainz. „Wir haben uns auf unsere Stärken besonnen“, verrät der Mainzer Oberbürgermeister Jens Beutel seine erfolgreiche Bewerbungsstrategie um den mit 250.000 Euro dotierten Titel.

Der vom Stifterverband initiierte Wettbewerb Stadt der Wissenschaft soll Wissenschaft und Bildung in den Regionen stärken und ihr Potenzial für die regionale Entwicklung nutzbar machen. Das Konzept dafür: „Alle lokalen Kräfte – Stadt, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Bildung und Öffentlichkeit – für die Stärkung der Region als Wissenschaftsstandort langfristig mobilisieren“, erläutert Andrea Frank. Sie leitet im Stifterverband den Programmbereich „Dialog und Forschung“. Das Resultat: „Eine ganze Stadt wird zum Wissenschaftsnetzwerk.“

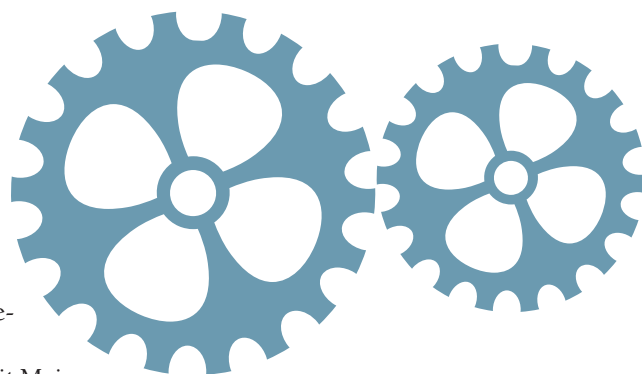
Der Stifterverband führt den Wettbewerb seit dem Jahr 2005 durch. Mehr als 50 bundesdeutsche Städte haben sich bei insgesamt sechs Ausschreibungen um die Auszeichnung beworben. Die Durchführung des Wettbewerbs erfolgt stets mit Partnern aus der Wirtschaft. Bei der Wahl der Siegerstädte 2011 bis 2013 ist die Deutsche Bank aktiver Partner „Wissenschaft ist einer der wichtigsten Standortfaktoren“, begründet der Vorstandsvorsitzende

Josef Ackermann das Engagement (siehe auch Interview). Im Jahr 2009 wurde bei diesem Wettbewerb ein neues Bewerbungsprozedere eingeführt: „Die Städte können sich zunächst mit einer Ideenskizze bewerben“, berichtet Andrea Frank. „Erst die drei Finalisten legen ein Gesamtkonzept vor.“ 2010 vergaben die Initiatoren erstmals nicht nur einen Titelpreis, sondern honorierten das Engagement der beiden Mitbewerber Bielefeld und Chemnitz ebenfalls mit je 50.000 Euro.

Die Ausschreibung zur Kür der „Stadt der Wissenschaft 2012“ läuft seit Mai dieses Jahres. Bis Oktober 2010 können Kommunen ihre Ideenskizzen einreichen. „Städte sollten bei ihrer Bewerbung auf vorhandene Stärken und Netzwerke setzen“, sagt Projektleiterin Frank. Der Titel „Stadt der Wissenschaft“ wird einer Stadt zwar nur jeweils für ein Jahr verliehen. Die Gewinner der vergangenen Jahre nutzten die Ehrung indes für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Vorjahressieger Oldenburg beispielsweise hat sich langfristig durch die Auszeichnung als wissenschaftliches Zentrum positioniert, bestätigt Oberbürgermeister Gerd Schwandner: „Wir haben das moderne Oldenburg zeigen können – und dazu war der Titel ‚Stadt der Wissenschaft 2009‘ ideal.“

Dass die Ehrung zudem positive Veränderungen in einer Stadt herbeiführt, bestätigt eine im Auftrag des Stifterverbands von der Fachhochschule Osnabrück durchgeführte Evaluation des Wettbewerbs. „Bei den Titelträgern ist zu beobachten, dass die Politik heute viel aktiver die Moderation und Steuerung von Profilierungsstrategien mit Wissenschaftsschwerpunkt in die Hand nimmt“, berichtet die Leiterin des Forschungsprojekts Stefanie Hohn. Der Bericht liegt im Herbst 2010 vor. Wie Kommunen vom Standortfaktor Wissenschaft noch mehr profitieren, wird der Stifterverband zudem in der zweiten Jahreshälfte 2010 intensiver ausleuchten. Zusammen mit der Bundesvereinigung City- und Stadtmarketing Deutschland e. V. findet dann eine Veranstaltung zum Thema „Städte und Wissenschaft“ statt.

[www.stadt-der-wissenschaft.de](http://www.stadt-der-wissenschaft.de)



## „Wir sind Teil des regionalen Dialogs“

**Warum ist die Deutsche Bank Partner der „Stadt der Wissenschaft“, Herr Ackermann?**  
Banken existieren nicht im luftleeren Raum. Sie sind Teil der Gesellschaft, in der sie tätig sind. Je positiver das gesellschaftliche Umfeld, desto besser ist es also auch für sie. Wissenschaftliche Einrichtungen sind ein wichtiger Standortfaktor und können viel zum Wohlergehen einer Stadt beitragen. Deshalb engagieren wir uns bei diesem Wettbewerb – auch im wohlverstandenen Eigeninteresse.

**Wie bringt sich Ihr Geldinstitut aktiv in den Wettbewerb ein?**

Als finanzieller Förderer und regionaler Partner. Denn in jeder Hochschulstadt gibt es mindestens eine Filiale der Deutschen Bank. Meine Kollegen in der Siegerstadt Mainz etwa überlegen derzeit, wie wir den Dialog

2011 dort vor Ort mitgestalten. Aus anderen Bewerberstädten weiß ich zudem, dass Mitarbeiter der Deutschen Bank bei den projektbegleitenden Initiativen mitgemacht haben.

**Ist in Zeiten der Globalisierung der regionale Bezug für deutsche Wissenschaftsstandorte überhaupt wichtig?**

All business is local. Auch in einer globalen Welt. Universitäten und Forschungsinstitute müssen sich etwa bei der Suche nach qualifizierten Wissenschaftlern auch über ihre Region definieren. Sie müssen diesen Menschen und ihren Familien ein attraktives Zuhause bieten. Wenn dieses das Namensschild „Stadt der Wissenschaft“ trägt, ist es viel leichter, begabte und engagierte Wissenschaftler zu gewinnen, weil diese wissen: Wir treffen dort auf ein anregendes Umfeld.



Josef Ackermann,  
Vorsitzender des Vorstands  
der Deutsche Bank AG.